

Kurzfassung: Evangelische Perspektiven auf das Diakonat der Frau (Artikel B. Hofmann)

Im Rahmen des Seminars «Dogmatik/Theologie der Ökumene. Diakoninnen? Eine Schlüsselfrage für das Verständnis der Kirche und ihre Zukunft», HS 2020.

Aktuell: In den Augen der Autorin wird heute in der evangelischen Kirche die Frage nicht mehr verhandelt, welche Rolle die Frauen in der kirchlichen Hierarchie und Aufgabenverteilung hätten. Das (oder der) Diakonat ist dann Thema, wenn darüber diskutiert wird, ob dieses ein eigenständiges Amt sein soll. 287 288

Reformatoren: «Alle sind Priester(innen), aber nicht alle sind Pfarrer(innen)», d.h. keine hierarchische Ämterstufung, aber wer ein Amt ausübt, muss dazu explizit berufen sein. LUTHER: Diakonen-«Amt» für Armenfürsorge. CALVIN: Vierfaches Amt (Pastor, Doktor, Ältester, Diakon): Caritativ geprägt, offen für Frauen. 289

Historische Entwicklung: Im 19. Jh. entstehen christliche, aber von der kirchlichen Struktur unabhängige Organisationen mit dem Ziel der Linderung sozialer Not. Man orientiert sich dabei aber dennoch an der kirchlichen Ämterstruktur. 1836 wird so bei Düsseldorf der Prototyp des Diakonissenmutterhauses gegründet. Theodor Fliedner legitimiert diesen Beruf biblisch (vgl. Röm 16.1 - Φοίβην διάκονος, *Dienerin Phöbe*), es geht ihm dabei aber nicht um ein *theologisches* Amt. Die Diakonissen lebten zölibatär – im Gegensatz zu den Mitgliedern des männlichen Pendant –, waren ausserdem durch ihre Kleidung erkennbar und orientierten sich demütig am Dienst an Jesus, den Armen & Kranken und untereinander. Auch aus wirtschaftlichen Gründen war das lange für viele Frauen ein attraktiver Lebensentwurf, in den 1930er-Jahren ca. 30'000 (D). 290 291 292

1856 wurde bei der sog. Monbijou-Konferenz versucht, das Diakonat als *Amt* zu etablieren. (a) Die Lutheraner stellten sich quer (Unterordnung unter das Pfarramt), (b) Fliedner nimmt die reformatorische Argumentationslinie der funktionalen Gliederung zu Hilfe, (c) dritte Position sieht mit Apg 6 die kirchliche Diakonie gleichberechtigt mit dem Pfarramt. Schlussendlich kein Ergebnis.

Das Diakonat ist seit 1960ern wieder im Diskurs aufgrund veränderter gesellschaftlicher und kirchlicher Strukturen (u.a. Frauen im Pfarramt, Professionalisierung der Sozialarbeit). Männliche (!) Diakonengemeinschaften öffneten sich nun teilweise für 293

Frauen. Mancherorts dadurch Entstehung landeskirchlicher *Diakonenordnungen*: Entwicklung eines neuen Berufsbildes mit theologischer *und* sozial-pädagogischer Kompetenz, um «Menschen hauptberuflich zu helfen», ohne Geschlechterzuordnung.

Aktuelle Diskussionslinien: Die EKD begründete 1996 in einem Gutachten «das Fehlen eines ‚Amtes der Nächstenliebe‘ zum einen mit dem Verweis auf die besondere Stellung der Verkündigung als Begründung des rechtfertigenden Glaubens, während die Nächstenliebe eben Folge dieses Glaubens und Lebensäußerung des Glaubens sei.» Insofern sei das Diakonat letztlich die Grundlage aller kirchlichen Ämter. In der säkularisierten Gesellschaft würden die Aufgaben der Nächstenliebe nicht mehr in besonderer Weise von Christen übernommen, weshalb die Errichtung des Diakonats als kirchliches Amt besonders wichtig sei. Seither ist (kirchenrechtlich) eigentlich nicht viel passiert: Letztlich läuft alles auf die Frage hinaus, wie man die *Confessio Augustana* liest, also was Verkündigung des Wortes alles umfassen kann und soll. 294 295

Regional entwickelt sich die Sache nun sehr unterschiedlich (manche segnen ein, etc.). 296
Es bleibt unklar, was eine Person im Diakonat letztlich von anderen Menschen unterscheidet, welche im Bereich der Diakonie arbeiten. Genderfragen spielen aber keine Rolle. Die Entwicklung verläuft durchweg im Spannungsfeld zwischen «Anpassung an praktische Notwendigkeiten und dem Festhalten an theologischen Überzeugungen».